© 2018 Dr. Klaus Friedrich Pott

Die Brüder
Karl und Friedrich Noback

Zwei Handelslehrer im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts

Der Vater von Karl und „Fritz“ Noback, (Johann) Christian Noback (geboren am 6. Oktober 1777 in Kölleda, gestorben am 4. Juni 1852 in Chemnitz), war „gelernter“ / praktischer Kaufmann. 1810 war er Disponent in einer Seiden- und Samtfabrik in Krefeld. Hier ist auch sein Sohn Friedrich (1815 – 1883) geboren worden. 1821 gründete er in Erfurt ein Handlungs-Institut, welches neben Hamburg, Lübeck, Windsheim und Bamberg eine der ersten „modernen“ Vollzeit-Handelslehranstalten in Deutschland war. An dieser Schule sind auch seine Söhne Carl August (1810 – 1870) und Friedrich Eduard (s.o.) „herangebildet worden“; hier haben sie Unterrichtserfahrungen gesammelt.[1] Warum sie am 1. Mai 1843 in Berlin eine eigene (private) „Handels-Lehranstalt“ eröffnet und nicht die gut eingeführte Schule ihres Vaters in Erfurt fortgesetzt haben, bleibt allerdings völlig im Dunkeln[2]. Und rätselhaft ist auch, warum Christian Noback seine Erfurter Schule gerade im Jahr 1842 „aufgegeben“ hat, wo er doch noch im Januar desselben Jahres im Buch seines Sohnes Friedrich eine „Anzeige“ aufgegeben hat, in der er um neue Schüler wirbt und sogar die Aufnahme in seinem Haus anbietet.[3]

Die Idee zu einer in Berlin zu begründenden „Handelsakademie für junge Kaufleute“ scheinen zunächst Karl Noback und der Dichter Ferdinand Freiligrath (1810 - 1876)[4] gefasst

---

[1] Das heißt allerdings nicht, dass sie auch bis zur Eröffnung ihrer Schule in Berlin in Erfurt am Institut ihres Vaters gearbeitet haben. Von Carl August ist bekannt, dass er von September 1835 bis Ostern 1838 Handelswissenschaft und Arithmetik an der Öffentlichen Handelslehranstalt in Leipzig unterrichtet hat, die er fünf Jahre später nicht ohne Grund in den höchsten Tönen loben sollte, war sie doch „schlechthin beispielhaft“ für alle weiteren Schulgründungen dieser Art: Die „Brauchbarkeit der in ihr gebildeten jungen Leute mußte(.) dem Principe der Vorbildung für den Handel gewiß schnellern und erfolgreichern Eingang verschaffen, als dies früher durch die unbedeutendern Privatanstalten geschehen konnte.“ Vgl. seine nicht überschriebene „Einleitung“ in der „Einladungsschrift zur Prüfung der Zöglinge der öffentlichen Handels-Lehranstalt zu Berlin, Mittwoch den 3ten April 1844, Berlin 1844, S. [III] – VI, hier S. V. Es darf wohl vermutet werden, dass er sich in Leipzig „konzeptionelle Anregungen“ holen wollte (War es so etwas wie „Betriebs-Spionage“?), kam er doch selbst aus einer dieser kleineren Privat-Institute, von denen er richtiger Weise voraussagte, dass in den nächsten Jahrzehnten noch viele weitere errichtet werden würden.

[2] Vgl. Noback, Carl und Friedrich: Spezieller Unterrichtsplan der öffentlichen Handels-Lehranstalt zu Berlin. In: Einladungsschrift zur Prüfung der Zöglinge der öffentlichen Handels-Lehranstalt zu Berlin, Berlin 1846 (28. März), Seite III bis VI. In der in Fußnote 1 genannten „Einladungsschrift...“ legt sein Bruder Friedrich seine Vorstellungen zum Buchhaltungsunterricht dar: „Ueber die Bedeutung des Unterrichts im Buchhalten“, S. 27 – 38.

[3] „Handelslehranstalt in Erfurt“. In: Noback, Friedrich, Der Handels-Lehrling. Sein Beruf, seine Stellung, seine Bildung, Leipzig 1842, Seite 493 – 496.

[4] Freiligrath, ein Vormärzdichter, war der Sohn eines Detmolder Lehrers, der von 1825 – 1832 (!) bei einem Onkel in Soest eine Kaufmannslehre machen musste, weil sein Vater nicht die Mittel für ein Studium besaß. Hier konnte er sich die neueren Sprachen „aneignen“ und sich durch ausgedehnte Lektüre selbst weiterbilden. Von 1837 bis 1839 war er Buchhalter in (Wuppertal-) Barmen, bevor er sich als „freier Schriftsteller“ niederließ.

zu haben. Freiligrath „sollte dabei mit einer Stundenzahl, die ihm zu eigener Arbeit reichlich Zeit ließ, den Unterricht in der deutschen, französischen und englischen Korrespondenz, in französischer und englischer Lektüre übernehmen; man hoffte auf eine Staatsunterstützung zur Sicherstellung des Unternehmens, für welches sich Alexander v. Humboldt lebhaft interessierte; er versprach dasselbe durch seine gewichtige Befürwortung zu unterstützen; dazu kam die Erwartung, König Friedrich Wilhelm IV. werde [...] die Gelegenheit gern ergreifen, den bedeutendsten der jüngeren Dichter in seine Hauptstadt zu ziehen. Aber freilich, die Sache bedurfte noch vielfacher Erwägung durch die Ministerien, ehe sie reif ward, und als Noback Eingang 1843 mit einem beträchtlichen Staatszuschuß die Handelsakademie in Berlin eröffnete, hatte Freiligrath bereits, des Herzens müde, Ende 1842 sein Gesellschaftsverhältnis zu demselben gelöst; er hatte nie besondere Freude an dem Plane gehabt.“ [5]

Diese Darstellung Buchners ist nicht ganz korrekt: Der Briefwechsel zwischen Freiligrath und Karl Noback ist überliefert und über das Internet zugänglich.[6] In seinem Brief vom 31. Mai 1841 zeigt sich Freiligrath erfreut über positive Nachrichten Nobacks hinsichtlich der Fortschritte zur Verwirklichung ihres gemeinsamen Projektes zur Gründung einer Handelsakademie in Berlin. Noback möge zu Verhandlungen darüber bald nach Berlin reisen, seinen Namen aber noch nicht in die Öffentlichkeit bringen. Er habe volles Vertrauen in die Pläne und Verhandlungen Nobacks bezüglich des Projektes und er äußerte „Genugtuung“ über die Unterstützung seitens Wilhelm von Humboldts (!) für das Projekt. Am 29. November 1841 zögert er allerdings seine Entscheidung über die Mitunterzeichnung einer Bittschrift an den preußischen Hof wegen der zu gründenden Handelsakademie hinaus. Er glaubt aber, sich der „Sache“ anzuschließen, weil die 1.200 Thaler Jahresgehalt bei der Handelsakademie „ein nicht wegzuredendes Argument“ seien. Der Entwurf der Bittschrift liegt dem Brief vom 1. Dezember 1841 bei.[7] Es sollen 6.000 Thaler Staatsunterstützung beantragt werden. Im Schreiben vom 9. Dezember 1841 äußert er erstmals Zweifel am Gelingen des Projektes: Der preußische König könne ablehnen, weil der den Kaufmannstand zu sehr unterstütze und somit andere Stände ähnliches fordern könnten. Aber auch, weil Berlin nicht der richtige

---

[5] Vgl. dazu Buchner, Wilhelm: Ferdinand Freiligrath. Ein Dichterleben in Briefen, Erster Band, Lahr, 1882, S. 386/87.

[6] Regeste (zusamnmenfassende Inhaltsangaben von Urkunden) der Briefe finden sich in der Datenbank des Projekts „Ferdinand Freiligrath. Repertorium sämtlicher Briefe mit Regesten (1817 – 1876), abrufbar unter http:/www.ferdinandfreiligrath.de (Stand Juni 2017).

[7] Gemäß einer Mitteilung des Westfälischen Handschriftenarchivs vom 27.09.17, das im Besitz des Schritstückes ist (Signatur Atg.6004), liegt die Bittschrift diesem Brief nicht (mehr) bei.

Standort sei, sondern schon eher eine preußische Handelsmetropole wie Köln, Königsberg, Danzig oder Stralsund dafür in Frage kämen. Nebenbei erkundigt sich Freiligrath, was Karl und Fritz Noback eigentlich mit dem Erfurter Institut machen wollen, wenn sie nach Berlin gehen. Und bereits am 24. Dezember 1841 fürchtet Freiligrath einen negativen Ausgang der Bittschrift, wegen der von Alexander von Humboldt angedeuteten Finanzierungsvorbehalte. Über den weiteren Fortgang der „Sache“ herrscht bis zum 27. Oktober 1842 Schweigen. Doch nun lehnt Freiligrath die weitere Mitarbeit am Handelsakademieprojekt ab, da es nicht mehr seiner Vorstellung entspreche, sich mit einer Lehrtätigkeit dem Staat nützlich zu machen und dafür eine „gewisse Existenzabsicherung“ zu erhalten. Das Projekt sei zu einer „Finanzspekulation“ entartet, da die geforderte staatliche Garantie von mindestens 60 zuzuweisenden Schülern ebenso aufgegeben wurde wie die mäßige Zuschussforderung von 4.000 Thalern. Dies hätte quasi eine Staatsanstellung bedeutet und nicht das Risiko einer totalen Verschuldung in sich getragen. Jetzt, da die Garantien nicht gewährt werden, und Karl Noback ein Staatsdarlehen von 20.000 Gulden eingefordert hat, [...] muss sich Freiligrath unter diesen risikoreichen Bedingungen zurückziehen, da bei einem Misslingen eine lebenslange Verschuldung droht.[8] Im Schreiben vom 7. November 1842 wiederholt er, dass er sich an einer Finanzspekulation nicht beteiligen werde, weil er sich eigentlich nur eine Art feste Anstellung als Lehrer von dem Projekt versprochen hatte, die ihm ein sorgenfreies Leben als Literat sichern sollte.

Die Berliner Schule („Öffentliche“ Handels-Lehranstalt) ist dann am 1. Mai 1843 mit großen Erwartungen seitens der Regierung mit 13 Schülern (sechs Berlinern und sieben „Auswärtigen“) eröffnet worden. Die Schule war dreijährig (§ 4 des „Regulativs“).[9] Unterricht wurde in den folgenden „Unterrichtsgegenständen“ erteilt, wobei keine zeitliche Gewichtung genannt wurde:

Deutsche Sprache	Allgemeine Handelswissenschaften
Französisch	Warenkunde
Englisch	Handelsrecht
Arithmetik	Buchführung
Mathematik	Kalligraphie
Naturgeschichte	Korrespondenz
Geographie	wahlweise: Zeichnen
Geschichte	

[8] Laut Beiblatt zur Volks-Zeitung, 51. Jg., Nr. 235, Berlin, 21.5.1903 bewilligte der König den Brüdern Noback für Ihr Schulprojekt schlussendlich einen Vorschuß von 4000 Talern.

[9] Mit der Schule war ein Pensionat verbunden [§ 6 des „Regutlativ(s) für die Handels-Lehranstalt zu Berlin“ vom 30. April 1843. In: Ministerial-Blatt für die gesammte innere Verwaltung in den Königlich Preußischen Staaten, 4. Jg., Berlin 1843, S. 170 - 172]. Dieses „Regulativ“ ist an dieser prominenten Stelle veröffentglicht worden, weil es als Muster für zu erwartende weitere Gründungen dieser Art dienen sollte (vgl. S. 170). Dazu ist es allerdings nie gekommen.

Die Zahl der Lehrstunden sollte nicht über 34 und nicht unter 28 in den einzelnen Klassen betragen (§ 17 des „Regulativs“).

Trotz der sofortigen Verleihung der Einjährig-Freiwilligen-Berechtigung erfüllten sich die auf die Schule gesetzten Hoffnungen nicht. „Die Schülerzahl, die sich Anfangs auf 60 – 70 belaufen hatte, ging immer mehr zurück und schon im Jahre 1848 musste die Schule wieder aufgehoben werden,[10] da es an den nöthigen Mitteln zur Zahlung der Gehälter fehlte. Als Grund für diesen Misserfolg wurde angeführt, dass die Kaufmannschaft selbst zu wenig Interesse an den Handelslehranstalten nehme, dass die ungleichartige und unzureichende Vorbildung der Schüler einen erfolgreichen Unterricht erschwere, dass die finanzielle Grundlage, auf der das Institut aufgebaut worden, zu unsicher gewesen sei und dass die Unternehmer es an der nöthigen Umsicht und Sorgfalt hätten fehlen lassen.“[11].

In seiner Berliner Zeit und wohl auch primär für seine Berliner Schüler (zur Vermeidung zeitraubender Diktate) hat Friedrich Noback das folgende Buch verfasst: Systematisches Lehrbuch der Handelswissenschaft zum Selbst-Studium und als Grundlage zu Vorträgen, Berlin 1848 (569 Seiten plus umfangreichem Formularanhang). Das in einer Rezension[12] überschwänglich gelobte Buch[13] ist ab 1851 in Leipzig herausgebracht worden[14], ab der dritten „neu bearbeiteten und sehr vermehrten Auflage“ unter dem Titel „Die Handelswissenschaft“ (1881). Es folgte noch eine 4. Auflage post mortem (1886). Die Gliederung der dritten Auflage ist nahezu identisch mit der ersten Auflage. Im „fünften Abschitt“ („Förderungs-Anstalten des Handels“) ist das Kapitel „Banken“ eingefügt worden und der „siebente Abschnitt“ („Die Geschäftsführung“) ist stark gekürzt worden. Die Änderungen im Text sind

---

[10] Noch im selben Jahr hat Dr. Carl Siegesmund Schweitzer (1813 – 1862) ein Nachfolgeinstitut eröffnet („Handelsschule zu Berlin“), das unter verschiedenen Schulleitern bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts bestanden hat. Vgl. Katte, Ludwig: Rückblick auf den Zweck, die Errichtung und den Entwicklungsgang der Berliner Handelsschule, Berlin 1873 und Lach, Paul: Geschichte der Gründung und Entwicklung der Anstalt (der *Handelsschule zu Berlin*, d. Verf.) zur Feier ihres 50jährigen Bestens, Berlin 1898.
In „Der Bahnhof. Zeitschrift für Handels-Interessen, Kunst und geselliges Leben“ (Wien 1849, Nr. 44) ist zu lesen, dass die im Oktober 1848 gegründete „Neue Handelsschule“ bereits im ersten Jahr ihres Bestehens auf 41 Schüler gekommen sei. Das spreche für die „innere Tüchtigkeit“ der Lehrer wie auch für das Bedürfnis nach einer solchen Schule. Der „Cursus“ sei dreijährig. Näheres sei in der „Einladungsschrift zur Prüfung der Zöglinge der neuen Handelsschule“ vom 29. September 1849 nachzulesen.

[11] Simon, Oskar: Die Fachbildung des Preußischen Gewerbe- und Handelsstandes im 18. und 19. Jahrhundert ..., Berlin 1902, S. 884. (Über diese Schule vgl. die Seiten 880 – 884, darin auch das der Noback’schen Schule zu Grunde liegende „Regulativ“.)

[12] Austria. Zeitung für Handel und Gewerbe, öffentliche Bauten und Verkehrsmittel, Jg. 1852, Nr.6, Wien, 8.1.1852, S. 44.

[13] Eduard Weber (Literaturgeschichte der Handelsbetriebslehre, Tübingen 1914, hier S. 121/22) wusste um den „Ruhm“, mochte es aber nicht „systematisch“ nennen. Auch fehle ihm ein „leitender Gedanke“. Allerdigs sei es ein Vorbild für spätere „Handelswissenschaften“ geworden, die meistens schlechter als Nobacks Buch gewesen seien.

[14] Diese zweite Auflage lag dem „Auszug“ zu Grunde, den Nobacks Freund und Kollege Wilhelm Röhrich (1820 – 1908) [der von 1855 bis 1859 Lehrer an der Öffentlichen Handelslehranstalt in Chemnitz war und dem Noback bereits zuvor den dritten Band seiner beufskundlichen Trilogie gewidmet hatte] auf Nobacks Wunsch 1858 in Chemnitz für die Verwendung an der Chemnitzer und an „einigen andern Handelsschulen“ herausgebracht hat. „Als Manuskript gedruckt“ ist das Schulbuch nicht im Buchhandel erhältlich gewesen. Es dürfte von der dortigen Handelslehranstalt aus Ersparnisgründen direkt an die Schüler veräußert worden sein.

allein auf die Änderungen im rechtlichen (gesellschaftlichen) „Rahmen“ zurück zu führen: Das „Allgemeine deutsche Handelsgesetzbuch“ ist auf Grund des Bundesbeschlusses vom 31. Mai 1861 „allmählich in den verschiedenen Einzelstaaten eingeführt“ worden. Zu Beginn des Jahres 1872 wurde dann im gesamten Reichsgebiet das „französische“ Meter zur Grundlage des Maßsystems. Und mit kaiserlicher Verordnung vom 22. September 1875 ist schließlich die in 100 Pfennige unterteilte Mark (als goldgedeckte Währung konzipiert) zum 1. Januar 1876 im ganzen Reich eingeführt worden. Damit haben die verschiedenartigen bisherigen deutschen Währungen (fast durchweg Silberwährungen) zu bestehen aufgehört. Ohne die hier angerissenen „technischen“ Anpassungen hätte das Werk seine Relevanz für die Praxis und den Schulunterricht verloren.

In seiner „Berliner Zeit“ ist auch die groß angelegte Berufskunde „Der Kaufmann als Lehrling, Comis und Principal“ (3 Bände, Leipzig 1842 – 1850) erstmals erschienen.

Bd. 1 Der Handels-Lehrling. Sein Beruf, seine Stellung, seine Bildung. Ein Geschenk für die Zöglinge des Handels und Diejenigen, welche sich zu diesem Stande widmen wollen, Leipzig 1842 – 496 Seiten *(zweite umgearbeitete Auflage 1859)*

Bd. 2 Der Commis in den verschiedenen Kreisen seines Wirkens als Buchhalter, Kassirer, Correspondent, Lagerdiener, Reisender, Disponent und im Kleinverkehr. Leipzig 1848 – 483 Seiten

Bd.3 Der Principal. Sein Etablissement, seine Wirkungskreise, seine Geschäftsführung, seine Stellung in und außer dem Geschäfte, Leipzig 1850 - 502 Seiten *(Seinem „theuren Freunde Wilhelm Röhrich, ein Zeichen herzlicher Liebe und Achtung“ gewidmet)*

Mit dem Scheitern ihrer „Finanzspekulation“ (Freiligrath) müssen die Brüder Karl und Friedrich Noback hoch verschuldet gewesen sein. Interessant ist deshalb, was aus ihnen nach der „Aufhebung“ der Berliner Schule geworden ist. Karl Noback hielt sich zunächst in Hamburg auf. Von 1851 bis 1859 war er dann Sekretär der Handels- und Gewerbekammer in Budweis. Danach lebte er in Prag. Sein jüngerer Bruder Friedrich war von 1851 bis 1863 Leiter der Öffentliche Handelslehranstalt zu Chemnitz und anschließend der Öffentlichen Handelslehranstalt der Dresdner Kaufmannschaft (bis 1872).

Fritz Noback hat im Oktober 1849 nach einer öffentlichen Ausschreibung mit insgesamt 7 Bewerbern [in der engeren Wahl des Schulvorstands standen er und Carl Gustav Odermann (1815 – 1904)][15] die Leitung der am 10. Januar 1848 mit 71 Schülern in zwei Klassen vom Chemnitzer Fabrik- und Handelsstand ins Leben gerufenen „Unterrichtsanstalt für Handlungsbeflissene“ (zu diesem Zeitpunkt noch eine „reine“ Handels-Lehrlingsschule) übernommen. „Die Anstellung erfolgte zunächst auf 3 Jahre mit einem Jahresgehalt von 800

[15] Vgl. dazu Stadtarchiv Chemnitz, Sign. Fab. No. 31, Vol. II, 1849, Bl 17r bis 19r.

Talern und der Auszahlung der Hälfte des Schulgeldes von der 75 übersteigenden Schülerzahl.“[16] Seinem Wirken sei „der innere und äußere Ausbau der Anstalt wesentlich zu verdanken“, seine Gedanken seien „für Jahrzehnte maßgebend gewesen“, heißt es in der genannten Festschrift. Über die von Noback eingeführte „straffe Ordnung“ gibt seine Programmabhandlung aus dem Jahre 1851 Auskunft: „Wirken und Plan der Handelslehranstalt in Chemnitz“.[17] Während in Leipzig nur der zehnte Teil der Lehrlinge Schüler der dortigen Handelslehranstalt waren, soll es in Chemnitz „die volle Hälfte“ gewesen sein.

Die Unterrichtsräume der Handelslehranstalt Chemnitz befanden sich seit dem 19. Mai 1851 im 2. Stock des Uhleschen Hauses am Neumarkt 9.

Quelle: Stadtarchiv Chemnitz, Bildarchiv, Unterrichtszimmer der Handelsschule im 2.Stock, Sign.III 1501

Anfangs seien fast alle Zöglinge der Anstalt als Lehrlinge in kaufmännischen Geschäften tätig gewesen. Doch rasch habe sich die Zahl derer vermehrt, die sich *erst* auf den kaufmännischen Beruf vorbereiten wollten. Sie haben außer den 13 Wochenstunden in der

[16] Willgrod, H[einrich]: Festschrift zur 75jährigen Jubelfeier der öffentlichen Handelslehranstalt zu Chemnitz 1848 – 1923, Chemnitz 1923, S. 8. Willgrod ist am 10.11.1859 in Bremen geboren worden; er starb in Chemnitz am 10.04.1934.

[17] Solche „Einladungsschrift(en) zur Prüfung der Schüler der Handelslehranstalt zu Chemnitz“ sind auch von Noback eingeführt und bis 1869 durch „Abhandlungen“ ergänzt worden.

Schule „vielfach nebenbei Privatunterricht genommen“. Aus diesem Grunde hat man 1854 zunächst mit einem „Ergänzungskursus“ experimentiert. Doch bereits Ende des genannten Jahres hat der Schulvorstand „die Errichtung einer von der Lehrlingsschule völlig getrennten höheren Abteilung“ beschlossen. Die Gründe für die Errichtung der neuen Abteilung sowie der „allgemeine Plan“ seien in einer vom Direktor Noback verfassten „Denkschrift“ niedergelegt, „die den Behörden unterbreitet und den Mitgliedern des Fabrik- und Handelsstandes mitgeteilt“ worden seien.[18] Eine Anerkennung ihrer Leistungen „habe die neubegründete Abteilung durch eine Verordnung des Königlichen Ministeriums des Inneren vom 8. Februar 1856 (gefunden), nach welcher künftig die Bestimmungen des Mandats vom 19. Februar 1831, wonach den Zöglingen der zweiten Hauptabteilung der Leipziger Handels-Lehranstalt, wenn sie nach vollendetem dreijährigen Kursus die Anstalt mit ehrenvollem Zeugnis verlassen und dann bei einer Handlung in irgendeiner Stadt des Königreiches in die Lehre treten, die drei auf der Anstalt zugebrachten Jahre als zwei wirkliche Lehrjahre angerechnet werden sollen, unter den gleichen Voraussetzungen auch auf die Zöglinge der höheren Abteilung der Chemnitzer Handels-Lehranstalt Anwendung zu erleiden hat.“[19]

Mit der Bildung der „höheren Abteilung“, deren erste Klasse Ostern 1856 mit 23 Schülern errichtet wurde, sei der Ausbau der Anstalt für lange Zeit abgeschlossen gewesen, schreibt Willgrod in seiner Festschrift (Seite 11). Deren Lehrplan sei noch mehrfach geändert worden, hauptsächlich um „die Stundenzahl für die allgemeinbildenden Fächer in der dritten Klasse zu vermehren und den eigentlichen Fachunterricht mehr in die Oberklassen zu legen.“ Die Schülerzahl dieser Abteilung sei im ersten Jahrzehnt nur gering gewesen (im Durchschnitt 31; d. Verf.)[20], so dass die Schule mit großen Geldschwierigkeiten zu kämpfen gehabt habe.[21] Die dann ebenfalls zurückgehende Zahl der die Schule besuchenden Lehrlinge könnte Noback veranlasst haben, von Chemnitz nach Dresden zu wechseln. Hier wird sein Motiv zu suchen sein! Am 13. April 1863 ist er in Dresden in sein Amt eingewiesen worden, das nach dem Weggang Carl Gustav Odermanns (1815 – 1904) frei geworden ist:

---

[18] Das Manuskript liegt in Druckform vor: Die Ausdehnung des Ergänzungs-Cursus der hiesigen Handels-Lehranstalt zu einer selbständigen Abtheilung dieses Instituts, Chemnitz o.J. [1854], 18 Seiten.

[19] Willgrod, S. 11. Die Quellen: Gesetzsammlung für das Königreich Sachsen vom Jahre 1831, 1. bis 53. Stück, Dresden 1831, S. 67 *sowie* Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen vom Jahre 1856, 1. bis 23. Stück, Dresden 1856, S. 11.

[20] 31 Schüler in *drei* Jahrgangstufen bedeutet, dass durchschnittlich nur zehn Schüler in einer Klasse waren, was sehr, sehr zeitaufwendig und kostspielig gewesen sein muss! Die Programmabhandlung aus dem Jahr 1860 listet in der höheren Abteilung die Namen von 38 Schülern auf. In der Lehrlingsabteilung sind im gleichen Jahr insgesamt 68 Schüler unterrichtet worden.

[21] Wahrscheinlich um Eltern potentieller Schüler für die „höhere Abteilung“ zu gewinnen, hat Noback seine Gedanken „Ueber den Fachunterricht auf Handelslehranstalten“ 1860 in aller Ausführlichkeit der Öffentlichkeit dargelegt: „Einladungsschrift...“, S. [3] – 42. – In Chemnitz hat er noch die folgenden Programmabhandlungen verfasst: „Ein Wort über kaufmännische Literatur“ (1852), „Zur Handelsmoral“ (1853), „Die gegenseitigen Beziehungen zwischen Handel und Wissenschaft“ (1854) sowie „Die Handels-Usancen“ (1855) und „Über Kredit-Versicherung“ (1857).

Da Stundentafeln in der Festschriftenliteratur nicht zu finden sind, sollen sie hier aus einer anderen Quelle[22] eingefügt werden (Stand 1865):

Zeitliche Gewichtung ➔ / ➔ Unterrichtsgegenstand	Chemnitz	Dresden
Deutsche Sprache, Stilistik und Literatur	8	9
Englische Sprache	12	12
Französische do.	12	12
Italienische do.	-	4
Mathematik (Algebra und Geometrie)	9	8
Kaufmännische Arithmetik	8	9
Geographie	6	6
Geschichte	6	6
Buchhalten, Correspondenz und Comptoirarbeiten, auch „praktische Handelswissenschaft“ genannt	9	8
(Theoretische) Handelswissenschaft	5	4
Handelsrecht	-	-
Nationalöconomie	2	2
Naturgeschichte	-	3
Physik	4	3
Chemie und chemische Technologie	4	2
Mechanik und mechanische Technologie	2	2
Waarenkunde	3	1
Kalligraphie	5	6
Zeichnen	6	6
Literatur-, resp. Kulturgeschichte	2	-
Summe	**113**	106

Anmerkung des Herausgebers (K.F.P.):
Die angegebenen „Wochenstunden“ ist die Summe der Wochenstunden aller drei Schuljahre.

[22] Clément, Friedrich: Die Handelsfachschule und ihre Berechtigung. In: Bremer Handelsblatt, Jg. 1865, Nr. 720, S. 275/76. Der in Medebach im Kreis Brilon gebürtige und in Berlin verstorbene Friedrich Clément (1829 - 1891), der 1864/65 Professor für Nationalökonomie und Handelswissenschaften am Polytechnikum in Riga war, präsentiert hier die Ergebnisse einer „Handelsschul-Erkundungsreise“ durch Deutschland und Böhmen.

In seiner ersten Dresdner Programmabhandlung[23] beschäftigt er sich ausführlich mit der Notwendigkeit und den Aufgaben einer Handels**vor**schule. Er bezeichnet sie kurz als „Handelsschule“ und fügt an, dass sie den Bedürfnissen des „höhern Handelsstand(es)“ nicht genüge. Deshalb ventiliert er (unter Rückgriff auf Büsch) das ob und wie einer (wahren) Handelsakademie (S. 12 ff). Während er die Frage nach dem „ob“ „entschieden“ bejaht, ist er bei der Antwort auf die Frage des „Wies“ vorsichtiger: Er schlägt (auch aus Kostengründen) die „Anknüpfung“ an eine Universität vor. Denn man hätte in diesem Fall „nur noch einen Lehrstuhl für die perhorrescirte Handelswissenschaft zu creiren, die denn doch, da sie keine blosse Lehre vom »glücklich speculiren« sein will, ein bescheidenes Plätzchen beansprucht.“ An der turiner Universität habe man vor Jahren einen solchen Lehrstuhl errichtet (S. 15). Beide Anstalten, die Handelsschule und die Handelsakademie, könnten übrigens „neben einander gedeilich [...] wirken“.

Balduin Penndorf (1873 – 1941) greift 1907 in einem Aufsatz Nobacks Ideen auf[24] und erörtert im Anschluss daran recht ausführlich die Handelshochschulfrage um 1870, dem Jahr, in dem die Breslauer Handelskammer eine Petition um die Errichtung von Lehrstühlen der Handelswissenschaft eingereicht hat.[25] Noch bevor die Breslauer Kammer am 6. Mai 1870 vom preußischen Kultusminister einen ablehnenden Bescheid auf ihre Eingabe erhielt, hatte sie sich an die sächsischen Handelskammern gewandt, „um sie zu veranlassen, bei der sächsischen Regierung die Errichtung einer handelswissenschaftlichen Professur an der Universität Leipzig zu beantragen“.[26] Zwecks Beratung dieses Punktes hat die Handelskammer Leipzig den Gymnasiallehrer (Mathematik und Physik) Hermann Theodor Kühne (1817 - 1897)[27] beauftragt,[28] eine Denkschrift auszuarbeiten: „Über das Bedürfnis und die Organisation einer Handels-Akadadmie“ (Leipzig 1870).[29] Wichtig war Kühne, dass die Gründung derartiger „Akademien“ nicht der Privattätigkeit überlassen werden sollten, die dann „mehr oder weniger den Charakter von industriellen Unternehmungen tragen werden“ (Penndorf, S. 281).

---

[23] Handelsschule und Handelsakademie. In: Einladungsschrift zur Prüfung der Schüler der öffentlichen Handels-Lehranstalt in Dresden.., Dresden 1864, S. [3] – 18.

[24] Penndorf, Balduin: Zur Geschichte der Handelshochschulen. In: Zeitschrift für das gesamte kaufmännische Unterrichtswesen, 10. Jg., Braunschweig 1907, S. [277] – 282.

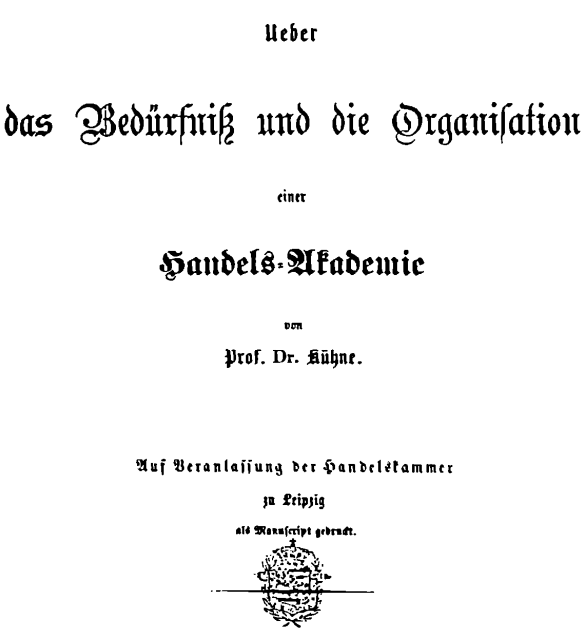
[25] Wieder abgedruckt in Pott, Klaus Friedrich (Hrsg.): Berufsbiographien von Handelsschulehrern des 19. Jahrhunderts, Detmold ^{2}2017, S. 499 – 504.

[26] Penndorf, S. 280. Penndorf hat hier ohne Quellenangabe auf den „Jahresbericht der Handels- und Gewerbekammer zu Dresden“ (für das Jahr) 1870, [Dresden 1871; S. 17 – 20 (Abschnitt „Unterrichtswesen“, hier S. 17)] zurückgegriffen.

[27] Zur Person vgl. Kössler, Franz: Personenlexikon des 19. Jahrhunderts. Berufsbiographien aus Schul-Jahresberichten und Schulprogrammen 1825 – 1918, (25 Bände) Band „Kaak – Kysaeus“, Gießen 2008, (Preprint; unpaginiert).

[28] Erwähnenswert ist, dass die Kammer nicht Carl Gustav Odermann (1815 – 1904) mit diesem Gutachten betraut hat, obwohl die Kammer Patronin der Öffentlichen Handelslehranstalt war und Odermann somit ihr direkter „Arbeitnehmer“. Er hätte folglich der „Berater der ersten Wahl“ sein müssen.

[29] Ausführlich: Penndorf, S. 280/81.



Ueber

das Bedürfniß und die Organisation

einer

Handels-Akademie

von

Prof. Dr. Kühne.

Auf Veranlassung der Handelskammer

zu Leipzig

als Manuscript gedruckt.

Leipzig 1870.

Hermann Theodor Kühne
(1817 - 1897)

Wie schon bei Noback wollte die Handels- und Gewerbekammer Dresden auch jetzt an bereits Vorhandenes anknüpfen und sprach sich für die „Begründung eines Lehrstuhls für Handelswisenschaft an der Universität Leipzig“ aus (S. 20). Dazu ist es aber offensichtlich nicht gekommen, wobei die Gründe dafür in der Literatur bisher nicht erörtert wurden.

Zur Dresdner Zeit Friedrich Nobacks vgl. Dietze, Hugo: Die Geschichte der Öffentlichen Handelslehranstalt der Dresdner Kaufmannschaft, 1854 – 1904, Seite 71 – 87. „Gesundheitliche Gründe“ sollen ihn 1872 (mehr als zehn Jahre vor seinem Tod!) genötigt haben, sein Amt nach nur neun Jahren niederzulegen.[30] Erwähnenswert ist, dass in seine Amtszeit verschiedene Änderungen in den Lehrplänen der Fortbildungs- und der Vorbildungsschule (Handelsmittelschule) vorgenom- men wurden. Die größten Änderungen brachte allerdings der § 41 des sächsischen Militärgesetztes von 1866 mit sich: Es mussten für die Bewerber der Einjährig-Freiwilligen-Berechtigung „Reifeprüfungen“ abgehalten werden, erstmals und unter dem Vorsitz des Direktors selber und mit 14 Abiturienten. In die Noback’sche Zeit fällt außerdem der Bezug des neuen Schulgebäudes (15. August 1871).

Eine befriedigende Biographie Friedrich Nobacks ist mir bisher nicht bekannt geworden. Das ist um so erstaunlicher, als er (von Schulbüchern einmal abgesehen) das umfangreichste literarische Werk zu Fragen der kaufmännischen Berufsausbildung aller in Sachsen tätigen Handelsschul-Direktoren (und auch –lehrer) hinterlassen hat.

---

[30] Sein Nachfolger wurde für ein Vierteljahrhundert Albert Benser (1833 – 1898) mit einer Lehrverpflichtung von 16 Wochenstunden und einem Gehalt von 5.400 Mark. Bereits 1874 änderte er die Anordnung der beiden Hauptabteilungen: Ab nun war nicht mehr die „Lehrlingsschule“ der Hauptbestandteil der Anstalt, sondern die Vollzeitschule (höhere Handelsschule)! Vgl. dazu die (ergänzte) Zieger’sche Biographie in: Pott, Klaus Friedrich (Hrsg.), Berufsbiographien von Handelsschullehrern des 19. Jahrhunderts..., Detmold ^{2}2017, Seite 201 – 204 (mit Portrait).

Sein Vater Christian lebte nach der Auflassung seines Erfurter *Handlungs-Instituts* seit 1845 in Berlin (in der Nähe seiner Söhne) und er starb in Chemnitz, wo ja sein jüngerer Sohn Friedrich Schulleiter war.

Noback, Christian:
Vollständiges Handbuch der Münz-, Bank- und Wechsel-Verhältnisse ..., Rudolstadt 1833 (3 „Abtheilungen“)
Ab 1850 mit seinem Sohn Friedrich:
Vollständiges Taschenbuch der Münz-, Maass- und Gewichtsverhältnisse ... aller Länder und Hafenplätze nach den Bedürfnissen der Gegenwart, Leipzig 1850 (1907 Seiten) und öfter.
Es ist ein unter Wirtschafshistorikern auch heute noch unverzichtbares „Handbuch“! Die zweite, ***gänzlich neu bearbeitete Auflage*** *ist als „Münz-, Maaß- und Gewichtsbuch...“ von Friedrich Noback 1877 in Leipzig herausgebracht worden.*

<u>Literatur:</u>
Allgemeine Deutsche Biographie, 23. Band, Leipzig 1886, S. 748/49 (online)